

Zur Hydronymie der Suisse romande II*

In einem ersten Aufsatz versuchten wir, die Aufmerksamkeit der Forschung auf das dichte Netz prähistorischer Gewässernamen in der welschen Schweiz zu lenken¹. Nachdem bereits durch die Dissertation von A. GREULE in der Nordschweiz eine Reihe alteuropäischer und keltischer Hydronyme zum Vorschein gekommen war, durfte man annehmen, daß in einem Gebiet mit Bevölkerungskontinuität wie der Westschweiz ein beachtlicher Prozentsatz alter Bachnamen auftauchen würde.

Dies legen allein schon die – allerdings oft an schwer zugänglicher Stelle veröffentlichten – Arbeiten P. AEBISCHERS² aus den 20er und 30er Jahren nahe, welche im Lichte der heutigen Forschung zu überdenken wären. Ja man darf sich fragen, ob man von nun an nicht auch die Westschweiz zu den Kontinuitätszentren im Sinne W. P. SCHMIDS zu zählen hat³.

Es sollen im folgenden in Fortsetzung der erwähnten Publikation einige weitere Fälle zur Sprache kommen, welche die Altertümlichkeit des westschweizerischen Bachnamensystems illustrieren, dessen außergewöhnliche Resistenz an Hand der Namen winziger Gewässer nachweisen und die Parallelen in der Suisse romande selber aufzeigen sollen.

Im **alteuropäischen** Bereich war in früheren Arbeiten bereits von der ie. Wurzel **er-/*or-* „bewegen, erregen“ anlässlich der Neuenburger *Areuse* (1107/22 *Orose*) die Rede. Die Wurzel **el-/*ol-* „fließen“ ist in der *Allaine* (Nr. 1) des Elsgaus (Dorfname *Alle*: 1136 *Alla*) vertreten. Bei **ser-/*sor-* „fliessen, strömen“ war die jurassische *Sorne* (Gauname: 7. Jh. *Sorne-gaudia*) zu erwähnen sowie die beiden kleinen *Sorge*-Bäche, der eine Zufluss des Seyon beim neuenburgischen Valangin (Siedlungsname: 1342 *Sorgereu*), der andere in der weiteren Umgebung von Lausanne (1492 *Sorgy*). Doch ist nicht auszuschliessen, dass es sich bei *Sorge* nach Ausweis des *-k*-Suffixes (<**sor-i-ka*) um eine keltische Bildung handelt.

Eine Wurzel **sen-/*son-* muß man wohl für die freiburgische *Saane/Sarine* (Nr. 4; ca. 1000 *Sanona*) einerseits und die mit *Venoge* reimende *Senoge* (Nr. 6; 1492 *Senogy*) andererseits ansetzen, auch wenn sie bei Pokorny fehlt. Gestützt würde eine solche Wurzel durch das im Südostfranzösischen (und im Okzitanischen) verbreitete Dialektwort *sagne* „Moor“ (<**san-i-a*) vorrömischer Herkunft⁴.

Aber auch hier gilt es bei der Zuweisung der Namen zu einer bestimmten Schicht vorsichtig zu sein. Wenn auch die Etymologie des kleinen Waadtländer Bachs *Senoge* (<*sen-u-pia) unserer Ansicht nach kaum zweifelhaft ist – sie wird ja durch die unweit davon in den Genfer See mündende *Venoge* (Nr. 10; 817 *Venobia*) gestützt – so weist manches darauf hin, daß die Wurzel *win- „einfriedigen“ (mit kurzem *i*) zur Bezeichnung von Fischfangvorrichtungen gerade im Keltischen benutzt wurde⁵. Man sollte auf jeden Fall das Paar *Venoge/Senoge* gemeinsam betrachten.

Auch von **Parallelen** innerhalb der Suisse romande war schon die Rede anlässlich des Paares *Aubonne* (Nr. 2; 961 *Albunna*) – *Ugna* (1593 *Eubena*). Sprachgeschichtlich wichtiger aber sind die Entsprechungen der Neuenburger *Zihl/Thielle* (817 *Tela*) im Unterwallis und auf dem gegenüberliegenden rechten Rhône-Ufer im Waadtland.

Zum einen wird dadurch nämlich der Name der *Zihl* (<*til- „schmelzen, fließen“, mit kurzem *i*) aus seiner Isolation befreit, zum anderen bestätigt der dialektale Vokalismus *táela* des Walliser Bachnamens *Teillaz* (1293 *Tela*) sehr schön die Herkunft aus galloromanisch geschlossenem *e* oder kurzem *i* in offener Silbe⁶.

Nicht selten erscheint zu beiden Seiten eines Hauptflusses der gleiche Name. Ein schönes Beispiel ist etwa die bei Rastatt in den Rhein mündende badische *Murg*, der im Elsass die früher *Murg* genannte Lauter entspricht. Auf der Waadtländer Seite existierten nun ebenfalls mit der *Teillaz* identische Hydronyme, wenn auch die Lage dieser Bachläufe heute nicht mehr genau rekonstruiert werden kann: 1334 *Tela* in Yvorne, 1517 *Thela* in Chessel.

Den Westschweizer Zeugnissen darf man jetzt noch in der Ostschweiz den ausgestorbenen Sarganser Riednamen *Zil* (1480 *zur Zil*) beifügen⁷.

Als Unikate in der Westschweiz muß man aber nach wie vor die in sehr weite alteuropäische Zusammenhänge führenden Hydronyme *Mousson* und *Rhône* betrachten. Ersterer bezeichnet den ca. 800 m langen Abfluß des Loclat-Weiher im neuenburgischen St-Blaise/Marin. Er geht auf *mos- + -one zurück⁸.

Das dichte Netz der *Rhône/Rotten*-Bezeichnungen zunächst in der Galloromania, aber auch in Zentraleuropa haben wir in einem eigenen Aufsatz aufzuzeigen versucht⁹. Man könnte vermuten, daß sich der Rhône-Name auf den Oberlauf – etwa in der Gegend von Lyon oder gar noch weiter flußaufwärts – fixierte und dann im Zuge der Indoeuropäisierung Südeuropas flußabwärts bis zur Mündung ins Mittelmeer getragen wurde.

11. Ebenfalls der alteuropäischen Schicht möchte man den freiburgisch-waadtländischen Bachnamen *Mionnaz* zuweisen, einen Zufluß der Broye nicht weit von Oron. Er war bereits Gegenstand etymologischer Bemühungen, so von Bridel, der ihn in seinem klassischen Wörterbuch in eine Reihe mit dem lautmalenden *mionná* „schimpfen, sich beklagen, maunzen“ stellte, während Aebischer an gall. **medu-* „sanft, warm“ dachte¹⁰.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die *Mionnaz* (1344 *Miona*, Dialektaussprache: *myón.na*, etc.) parallel zu den Bächen *Flon* (<lat. *flumen*) im Norden und dem Oberlauf der *Broye* (<kelt. **brog-i-a*) im Süden fließt. Man darf somit zwanglos **medu(-na)* „Mitte“ ansetzen. Im Gegensatz zum Französischen bleiben vortonige Vokale im Frankoprovenzalischen als -y- erhalten; vgl. *rotundu* „rund“ > *ryon*, *Lugudunu* > *Lyon*.

12. Im bernischen Seeland liegt das Städtchen *Ins*/fr. *Anet*. Die Gegend war bis gegen 1000 (oder noch etwas später) romanischsprachig. Man muss also mit einer relativ langen romanischen Lautentwicklung rechnen, weshalb man für die Deutung besser als bisher die früh übernommene deutsche Form *Ins* berücksichtigen sollte.

Ein deutlich sichtbares, etwa 1,8 km langes heute trockenes Tal durchquert das gesamte Dorf. Es nimmt seinen Ursprung in einer Mulde oberhalb der Siedlung nicht weit vom Waldrand. Die Entfernung zur Hügelkuppe mit der Kirche und der Umfassungsmauer des ehemaligen Friedhofs – wohl die Stelle einer vorgeschichtlichen Befestigung – liegt keine 200 m oberhalb des besagten Tälchens und dürfte den historischen Kern der Siedlung und eigentlichen Namenträger darstellen.

Der Verlauf des Tals wird überall durch bäuerliche Laufbrunnen – also durch Wasserreichtum – gekennzeichnet. Zwischen dem alten Dorf und der Ebene, in der sich dann der ursprüngliche Bachlauf verliert, ist das Terrain zwar stellenweise brutal verfüllt, doch hat sich ein schluchtartiger Abschnitt unterhalb des neuen Coop-Parkplatzes zwischen den alten Gartenmauern erhalten.

Der herausragende topographische Zug des Dorfes ist somit ein heute verschwundenes Gewässer, und man wird gut daran tun, sich zunächst einmal nach einem passenden Hydronym umzusehen. Als erste Hypothese bietet sich der Name des *Inn* < ie. (oder kelt. ?) **en-i-u* an, welcher in Mitteleuropa in mehreren Exemplaren vorkommt¹¹. Mit romanischem Diminutivsuffix *-ittu* (mit kurzem *-i*), das noch heute im französischen *Anet* erhalten ist, ergibt sich ahd. **in-etz(e)*, das sodann zu *Ins* geworden ist.

Für die postulierte Lautentwicklung muß man wie bei den anderen *Inn*-Namen des deutschen Sprachgebiets von einem Umlaut **eni-* > *in-* und, speziell in unserem Fall, von der Lautverschiebung *t* > *z* des 5./6. Jh. ausgehen. Wir kommen so auf einen recht frühen Zeitpunkt für die Übernahme ins Germanische (wohl 4./5. Jh.), als die organisierte Einwanderung der Alemannen in das Gebiet der heutigen Schweiz noch kaum begonnen hatte.

In der Nachbarschaft begegnen wir übrigens zwei weiteren Zeugen aus der Völkerwanderungszeit. Wie die Forschung schon lange erkannt hat, erhielt sich im oben besprochenen Flußnamen *Zihl* < **tila* das kurze *-i-* bis heute, während es sich im Vulgärlateinischen ab dem 3. Jh. zu *-e-* (mittelalterliche Belege: *Tela*) wandelte. Schließlich spricht auch manches dafür, daß der deutsche Name *Wiflisburg* für Avenches, im 7. Jh. bei Fredegar für einen Anführer *Wibil* bezeugt, auf die alemannischen Einfälle des 3. Jh. zurückgeht.

Zum ersten Mal finden wir den Beleg *Anes* (< **Anet* + Rektus-*s*) in einer Neuenburger Originalurkunde von 1179¹². Er zeigt Öffnung des vortonigen *e-* > *a-*. Die in der frankoprovenzalischen Mundart von Sugiez am Murtensee übliche Form *áne* ist eine Rückbildung (d.h. Abzug der Endung *-et*), vergleichbar mit dem Waadtländer Dorfnamen *Démoret*, örtlich *demóre*.

Allgemein akzeptiert war bisher die Deutung J. U. HUBSCHMIEDS, welcher von gall. *anas* „Sumpf“ ausging. Der historische Dorfmittelpunkt scheint jedoch auf der Bergkuppe bei der Kirche gelegen zu haben und nicht in der gut 1 km entfernten, früher sumpfigen Ebene beim heutigen Bahnhof¹³.

Demgegenüber muss betont werden, dass das französische *Anet* wohl schon den Stempel sekundärer, mittelalterlicher Lautentwicklung trägt und die neue Deutung relativ zwanglos die deutsche Form *Ins* erklärt, die sich bisher nur unter Verrenkungen in das Hubschmied'sche Schema eingliedern ließ.

13. In der Nähe des Waadtländer Jurastädtchens Ste-Croix entspringt der *Arnon*, durchfließt die Covatanna-Schlucht und mündet bei Grandson in den Neuenburger See. Seine unverstümmelte, ursprüngliche Form lautet *Isernon* (1177 *Ysernum*).

Er hat einen weiblichen Verwandten in der Walliser *Lizerne* (1268 *Lyserna*, mit agglutiniertem Artikel), einem rechten Nebenfluss der Rhône. Auch der *Arnon* hatte anscheinend eine – allerdings männliche Nebenform *Iserne* –, nach dem Beleg 1275 *piscina de l'Yserno* zu urteilen.

Bei beiden Bächen muß man von der Wurzel **is-* „sich schnell bewegen“ (mit langem *i*) ausgehen, die eine zahlreiche Nachkommenschaft in Europa hinterlassen hat (*Isar, Isère*). Als Ausgangsbasis darf man demnach **is-er-in-a* oder **is-ar-in-a* ansetzen bzw. **is-er-in-one/*is-ar-in-one*.

Vielleicht sollte man in diesem Zusammenhang die *Menthue* erwähnen, welche einen guten Teil des nördlichen Waadtlandes durchfließt, bevor sie den Neuenburger See bei Yvonand (unweit Yverdon) erreicht. Sie erscheint 1230 im Lausanner Kartular als *Esmentuie* (und *Esmentui*). Sie könnte auf **is-* mit kurzem *i* beruhen. Wenn unser Grundgedanke stimmt, wäre eine Basis **is + -ment + -út+ -a* anzusetzen.

14. Mehrere westschweizerische Bachnamen lauten *Avançon*. Sie gehen auf **av-/*au-* „Quelle, Flußlauf“ zurück. Einer der ältesten Vertreter dieser Wurzel ist *Ogoz<Ausocense* (974/975 *in valle Ausocense*) als adjektivische Bezeichnung des Talkessels von Bulle (Greyerzer Land). Es handelt sich vermutlich um einen Abschnittsnamen der Saane/Sarine, welcher sich nicht gegenüber dem von der Quelle herunterwandernden **Sanuna/*Senuna* durchsetzen konnte. Als Ausgangsform des nur in adjektivischer Gestalt erhaltenen Namens ist jedenfalls **Ausa* anzunehmen, dem im deutschen Sprachgebiet etwa die *Oos* (in Baden-Baden) entspricht¹⁴.

Auch *Avenches* (in der Antike *Aventicum*), der Name der römischen Hauptstadt der Schweiz, stammt davon ab, doch deutet das *k*-Suffix auf gallische Ableitung. Es handelt sich ursprünglich um einen Quellnamen (mit der dazu gehörigen Göttin *Aventia*), doch ist die Quelle archäologisch nicht mehr faßbar.

Leider haben sich die Archäologen über den Verlauf des Baches oder die Lage einer eventuellen Quelle bisher kaum Gedanken gemacht. Man sollte das unterhalb des Nachbarortes Donatyre beginnende und neben dem antiken Theater von Avenches sich erstreckende, jetzt trockene Tälchen, das sich wohl ursprünglich neben den Tempeln des Cigognier-Bezirks und den Thermen fortsetzte, nicht ausser Acht lassen.

Der Cigognier („Storchensäule“)-Tempel etwa war vor seinem Bau und dann wieder in nachrömischer Zeit ein Sumpfgelände, in dessen Bereich sich Störche wohlfühlten¹⁵. Auch die Therme wird sich wohl kaum ohne ein Fließgewässer vorstellen lassen.

Der Name Avenches selbst ist ganz ungewöhnlich für eine keltische Stadt, wird sie doch sonst meist mit dem Grundwort *-dunum* oder *-durum* bezeichnet. Der Theorie einer römischen Neugründung neben einer heili-

gen Quelle – an Stelle der helvetischen Vully-Befestigung – steht somit auch sprachlich nichts im Wege¹⁶.

15. Gehen wir zu den wahrscheinlich keltischen Schöpfungen über. *Biell/Bienne* stellt ebenso wie *Avenches* einen Quellnamen dar, ursprünglich **Belena* zu **bel-* „glänzend“. Die Quelle liegt am Rande der Altstadt und hat sich im Gegensatz zu *Avenches* bis heute erhalten, ja ist geradezu ein profanes Heiligtum geblieben.

Die Gegend war wahrscheinlich noch recht lange romanischsprachig, obwohl hierzu im Augenblick wegen mangelnder Forschungen keine Aussagen gemacht werden können. Jedenfalls beruht die deutsche Form mit ihrer typisch nordfranzösischen Diphthongierung auf romanisch 1142 *apud Bielnam*¹⁷.

16. Eine besondere Erwähnung verdient das dichte Geflecht der *Morge/Murg/Mürg*-Benennungen¹⁸, das wegen seiner grossen geographischen Ausbreitung beinahe mit der Rhône-Sippe vergleichbar ist. Dehnt sich letztere von den südlichen Niederlanden bis in die Pyrenäen aus mit Schwerpunkten in Belgien und Nordfrankreich, so liegt der *Murg*-Bereich wesentlich östlicher: vom Mittel- und Oberrhein bis ins nordöstliche Okzitanisch (Departemente Isère und Ardèche).

Ein deutliches Belegmaximum lässt sich im Frankoprovenzalischen und in der diesem benachbarten alemannischen Schweiz ausmachen. In letzterem Bereich intensiviert sich das Vorkommen bis hin zu Flurnamen, die an (ursprünglich) feuchten Wiesen haften. Den im Urner Namenbuch nachgewiesenen *Mürgen* darf man nun noch Schwyzer (seit 16. Jahrhundert), Nidwaldner (seit 1326 *ob der Muirge*) und Solothurner Belege (seit 1470 *am Murkellin*) hinzufügen¹⁹.

Es weist somit manches darauf hin, dass die einwandernden Alemanen im 6./7. Jahrhundert *Murg* noch als Feuchtbiopte bezeichnendes Appellativum vorfanden und zunächst einmal als solches in ihre eigene Sprache übernahmen. Wie dem auch sei, das Innerschweizer *Mürg*-Gebiet setzt sich im deutschsprachigen Oberwallis fort, von dessen drei Exemplaren *Merje(n)*, *Mörel* und *Märjelen(see)* die Vispertaler *Merje* am frühesten belegt ist (1215 *de Morgi*²⁰). In der eigentlichen Suisse romande liegen weitere drei *Morge(s)*-Bäche vor, nämlich zwei im Wallis und einer in der Waadt, wo sich auch die Stadt *Morges* befindet. Die Serie geht – noch kaum erforscht – in Savoyen weiter.

Der Deutung der westschweizerischen und savoyischen *Morge*-Namen sind insofern Grenzen gesetzt, als gelegentlich auftauchende Flurna-

men vom Typ *Morge* genauso gut (oder noch eher) auf vulgärlateinisch *amurca/amurga* „Oelrückstand“ (vertreten in frankoprovenzalisch *mordze* „schmierige Schicht auf dem Käse“) > „morastiges Gelände“ zurückgehen können.

17. Drei *Brena/Brina*-Bäche fliessen dem Neuenburger See auf seinem Nordufer zu. In der Gemeinde Auvèrnier (Kanton Neuenburg) zeugt die unfallträchtige Autobahnabfahrt Carrefour de la *Bréna* (1339 in *Bruna*) von einem heute sehr stark kanalisierten Bächlein. Die in der Neuenburger *Béroche* vor kurzem renovierte Waschstelle der Gemeinde Gorgier heisst Lavoir de *Brenaz* (seit 1628). Das stark wasserführende Bächlein liegt in der Nähe der Quelle eines heute namenlosen Wässerleins, Zufluss der in den Neuenburger See fliessenden *Argentine*.

Zwischen den Nordwaadtländer Städten Grandson und Yverdon schliesslich liegt der ca. 6,5 km lange Lauf der *Brinaz* (1297 *eis Brines* [Pl.], 1343 *Breyinna*). Abzuziehen bleibt zunächst einmal die seit geraumer Zeit durch die Literatur geisternde Form 1263 *Briana*, deren Herkunft seit ihrem Auftauchen 1912²¹ nie belegt wurde.

Man denkt wohl am besten an einen keltischen Vertreter der *ie*. Wurzel **bhrendh-* „aufschwellen“, übrigens ein semantisch sehr passender Name zumindest für den in seinem natürlichen Umfeld verbliebenen und deshalb dem Hochwasser besonders ausgesetzten *Brena*-Bach von Gorgier. Wenn wir ein Suffix *-na* annehmen, ergibt sich zwanglos **bhrendh-na* > **brenna* > *Brena*.

18. Wie angedeutet ist das vorgeschichtliche Gewässernamennetz um die Waadtländer Stadt Yverdon (Iferten) recht dicht – kein Wunder bei dem überaus sumpfigen Gelände. Die *Brinaz* wurde eben kurz erwähnt. Der *Buron* erreicht Yverdon aus dem südlich benachbarten Hügelland, der *Mujon* aus Westen (beide noch ohne Etymologie). Ein reiner Stadtbach ist der *Vounoz* (1477 *Avonoz*; vgl. engl. *Avon*). Auch *Thièle*, – dies die offizielle Waadtländer Schreibung, – *Talent* und *Orbe* sind nahe, doch fehlt für diese letztere jeder etymologische Anknüpfungspunkt.

Wie bereits Jean Bonnard 1894²² erkannte, haben wir es in *Talent* mit der femininen Obliquusform von *Tela* (=Thièle, Zihl) auf *-anem* zu tun, die im Frankoprovenzalischen *-an*, im Französischen *-ain* ergibt (Typ *nonnain*, *putain*). Vgl. auch 1218 *Allans* für den ursprünglich *Alle* genannten Bachlauf *Allaine* (Nr.1) im jurassischen Elsgau.

19. Kein eigentlicher Bachname ist das *Vermes* genannte Dorf im Kanton Jura, Sitz eines winzigen Klösterleins und deshalb mehrmals in den karolingischen Urkunden erwähnt. Die frühmittelalterlichen Belege vom Typ *Vertima* (so 849, 866, etc.) deuten aber doch zweifellos auf eine Geländestufe im Gabiaretal, das hier seine Richtung übrigens um 90° ändert.

Wir hätten es danach mit dem keltischen **vertamo* „der Höchste“ zu tun, als Anzeichen des in der La Tène-Zeit erreichten Siedlungsstandes im Tal. Ein vergleichbarer Siedlungsname ist das römische *Summavallis* „der höchste Punkt des (Schüss)tals“ (so 866), das heutige *Sombeval* oberhalb Biel (Berner Jura). Hier bog die römische Straße in Richtung Basel nach Norden ab und liess den oberen Talteil unberührt.

Dass der einzige keltische Name des Kantons Jura ausgerechnet im Bergland liegt und das doch landwirtschaftlich so wichtige Delsberger Becken von vergleichbaren Namen frei ist, hat m.E. mit dem frühmittelalterlichen Landesausbau durch den romanischen Adel zu tun. Denn auch die römischen Namen fielen der Neuorganisation des 5.-7. Jahrhunderts zum Opfer, so daß als einziger das lateinische *vicus* „Dorf“ > *Vicques* übrigblieb.

Das wirtschaftlich blühende Gebiet erregte anscheinend in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts die Gelüste des elsässischen Herzogs. Als sich der aus Trierer Adel stammende hl. Germanus, erster Abt von Münster-Granfelden/Moutier-Grandval, schützend vor die einheimische Bevölkerung stellte, wurde er kurzerhand ermordet. Symptomatisch ist ferner, dass sich die Sprachgrenze nur wenige Kilometer vor Delémont/Delsberg stabilisierte: ein weiteres Anzeichen für dichte Besiedlung und Rodungsaktivität durch die romanische Bevölkerung, welche der germanischen Einwanderung einen Riegel vorschob. So blieb nur ein einziger prähistorischer Ortsname in einem hinteren Talabschnitt übrig.

20. In die Kategorie der indirekten Bachnamen gehört wahrscheinlich auch *Tavannes* (866 *Tehisvenna*, 968 *Thesvenna*) im Berner Jura, dessen Grundwort *venna* wie bei der *Venoge* (Nr. 10) wohl eine Fischfangvorrichtung – hier in der Birs – bezeichnet. Das Bestimmungswort bleibt allerdings näher einzugrenzen. Erst dann wird man bei der Zuweisung des Namens zu einer bestimmten Sprache/Schicht eine endgültige Entscheidung treffen können.

An Hand von Namen auch ausserordentlich kurzer Bachläufe wie *Mousson*, *Senoge*, *Sorge*, *Teillaz*, *Ugna*, etc. ist klar geworden, welche überaus starken Beharrungskräfte in der Westschweiz am Werke sind. Römi-

sche und germanische Ueberschichtung konnten daran nichts ändern. Man wird daraus auf sehr stabile Bevölkerungsverhältnisse schliessen dürfen, aber auch auf weitgehende Erfassung des Landes – und selbst abgelegener Gegenden – durch Siedlung und Herrschaft bereits in vorgeschichtlicher Zeit.

Anmerkungen:

- * Albrecht Greule, Regensburg, haben wir für wertvolle Anregungen und Verbesserungen zu danken.
- 1 W. MÜLLER, Zur Hydronymie der Suisse romande I. In: NI 53 (1988), S. 1-13. Die Numerierung der Beispiele wird hier fortgesetzt.
 - 2 Als Zusammenfassung kann man benutzen: P. AEBISCHER, Les noms de lieux du canton de Fribourg (partie française). Fribourg 1976. Dort findet sich auch die Bibliographie seiner einschlägigen Arbeiten. – Vgl. noch W. MÜLLER, Hydronymes de Suisse romande. In: Nouvelle revue d'onomastique 9-10 (1987), S. 73-77 und DERS., Toponymie, Suisse, in: Lexikon der romanistischen Linguistik (LRL), V/1, Tübingen 1990, S. 563-571.
 - 3 W. P. SCHMID, Alteuropäische Gewässernamen. In: Namenforschung, Ein internationales Handbuch zur Onomastik, Berlin – New York 1995, S. 756-762, hier S. 758-759.
 - 4 FEW, XI, 71 ss.
 - 5 FEW, XIV, 247 (s.v. *venna* „Fischreuse“).
 - 6 Der Name ist heute übrigens im Unterwalliser Ort Vionnaz wegen umwälzender Meliorationen in der Rhôneebene nicht mehr geläufig. Dasselbe gilt für die beiden nachstehend erwähnten rechtsrhönischen Gewässernamen.
 - 7 L. Bolliger RUIZ, Die romanischen Orts- und Flurnamen von Sargans. In: Vox Romanica, 49/50 (1990/91), S. 165-270, hier S. 269. Als Ausgangspunkt für das Germanische ist natürlich nicht **tela*, sondern **tila* (mit kurzem *i*) anzusetzen.
 - 8 Zur Etymologie der *Maas/Mosel*-Sippe, vgl. A. GREULE, Zur Schichtung der Gewässernamen im Moselland. In: BzN NF 16 (1981), S. 55-61, hier S. 58, und den anderslautenden Vorschlag von Wolfgang P. SCHMID, Zu einigen keltisch-baltischen Namen-Entsprechungen. In: Studia indogermanica et slavica, Festgabe für Werner Thomas zum 65. Geburtstag, München 1988, S. 49-56, hier S. 50.
 - 9 W. MÜLLER, Le nom du Rhône, in: Atti del secondo Congresso internazionale della Association internationale d'études occitanes, Torino, 31 agosto - 5 settembre 1987, Turin 1993, S. 799-805. Die hier S. 803 gegebene Etymologie ist in **rodh-* zu rektifizieren.
 - 10 P.-S. BRIDEL, Dictionnaire du patois de la Suisse romande, Lausanne 1866, S. 249. Paul Aebischer, Les noms de quelques cours d'eau fribourgeois. Troisième série. In: Annales fribourgeoises 16 (1928), S. 55-72, 122-136, hier S. 55-60.
 - 11 M. BUCHMÜLLER, W. HAUBRICHS, R. SPANG, Namenkontinuität im frühen Mittelalter, Die nichtgermanischen Siedlungs- und Gewässernamen des Landes an der Saar. In: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 34-35 (1986/87), p. 24-163, hier S. 83, 85. P. WIESINGER, Antik-romanische Namentraditionen im Donauraum von Ober- und Niederösterreich. In: Probleme der älteren Namensschichten, Leipziger Symposium, 21. bis 22. November 1989, Heidelberg 1991, S. 174-197, hier S. 179,

181. Immer noch grundlegend Julius POKORNY, Zur keltischen Namenkunde und Etymologie. In: *Vox Romanica* 10 (1948/49), S. 220-267, hier S. 243-246.
- 12 Archives de l'Etat de Neuchâtel, Q 27 no 30. Jean-Daniel Morerod, Lausanne, überliess uns eine Fotokopie der Urkunde. – Der unsichere Beleg 1009 *villa Anesterie* (Die Urkunden der burgundischen Rudolfinger, ed. T. SCHIEFFER, München 1977, S. 337), der einen unbekanntenen Ort im Inselgau bezeichnet, muss unbedingt beiseite gelassen werden. Doch vgl. Berner Namenbuch, II, Bern 1987, Sp. 347. Die dortige Belegliste kann wegen der mangelnden Quellenkritik nur als Ausgangspunkt weiterer Forschungen benutzt werden. So stammt das angebliche Zeugnis von 1171 *Girardus d'Anes* vermutlich aus dem Kartular von Altenryf/Hauterive (Freiburg) und muss demgemäss auf ca. 1192 datiert werden: *Liber donationum Altaeripae*, ed. Ernst Tremp, Lausanne 1984, S. 274, 287, 358. In der erwähnten Originalurkunde von 1179 erscheint eben diese Person hinter *Borcardus de Anes* als *Gerardus frater ejus*, ist also mit Sicherheit ein jüngerer, noch nicht ganz flügger Bruder.
- 13 Vor allem J. U. HUBSCHMIED, Sprachliche Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen. In: *Vox Romanica*, 3 (1938), S. 48-155, hier S. 125. Berner Namenbuch, loc. cit. P. GLATTHARD, Ortsnamen zwischen Aare und Saane, Bern-Stuttgart 1977, S. 146. Ob und inwieweit das Seeland bereits in früheren Zeiten versumpft war, erörtert H. SCHWAB, Waren Murtenbiet und Seeland im frühen Mittelalter Grenzland – Niemandland – Oedland? In: *Freiburger Geschichtsblätter* 57 (1970/1971) 21-73.
- 14 W. MÜLLER, Die Überlieferung der ältesten Ortsnamen der Suisse romande. In: *Philologie der ältesten Ortsnamenüberlieferung*, Kieler Symposion, 1. bis 3. Oktober 1991, Heidelberg 1992, S. 297-310, hier S. 307-309.
- 15 H. BÖGLI, Avencticum, Die Römerstadt und das Museum, Avenches ²1991, S. 22a (*Archäologische Führer der Schweiz*, 20).
- 16 Zur überaus schlecht dokumentierten mittelalterlichen Siedlungsgeschichte innerhalb der Mauern des antiken Avencticum, vgl. J. FAVROD und M. FUCHS, Avenches de 260 à l'époque mérovingienne. In: *Museum Helveticum* 47 (1990), S. 163-180 sowie J.-D. MOREROD, La fondation du prieuré dijonnais de Sainte-Marie-Madeleine du Mont-Berlai (1134). In: *Arculiana, Recueil d'hommages offerts à Hans Bögli*, Avenches 1995, S. 181-194.
- 17 Aus dem Kartular von Bellelay: J. TROUILLAT, *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle*, I, Porrentruy 1852, S. 281 (mit korrigierter Jahreszahl). Vgl. J. STADELMANN, Die Etymologie des Namens Biel-Bienne. In: *Neues Berner Taschenbuch* auf das Jahr 1903, S. 250-256 (wo die Form des Erstbeleges korrigiert werden muß). P. ZINSLI, Ortsnamen, Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz, Frauenfeld 1971, S. 9-10 (wo der fehlerhafte Erstbeleg aus den *Fontes rerum bernensium* stammt).
- 18 W. MÜLLER, Parallèles hydronomiques Suisse – pays occitans. In: *Actes du 4e Congrès international de l'AIEO (Association internationale d'études occitanes)*, Vitoria/Gasteiz, 22-28 août 1993, Vitoria/Gasteiz 1995, S. 841-849.
- 19 Freundliche Auskünfte von V. Weibel und R.M. Kully. Vgl. A. HUG, VIKTOR WEIBEL, *Urner Namenbuch*, II, Altdorf 1989, S. 822-825
- 20 H. A. von ROTEN, Türme und Dorfadel im Oberwallis. In: *Blätter aus der Walliser Geschichte* 22 (1990), S. 73-154, hier S. 94.
- 21 In dem eigentlich sehr zuverlässigen Werk von E. MOTTAZ, *Dictionnaire historique, géographique et statistique du canton de Vaud*, I, Lausanne 1911-1914, S. 289. P. AEBISCHER, *Les noms de quelques cours d'eau fribourgeois, troisième série*. In:

